

## MÖNCHENGLADBACH

ANNELIE POHLEN

*Monika Baer*

»Die Große Spritztour«

Museum Abteiberg, Mönchengladbach, 6.3. – 12.6.2016  
Kestnergesellschaft, Hannover, 4.9. – 13.11.2016

Die Einladung hat es in sich. Die anmutig wie eine Arabeske im weißen Grund schwebende Frau unter dem Bistrotisch wirbelt manch launigen Gedankenblitz durch das um kühle Contenance bemühte Hirn. Unter diesen nicht zuletzt solche von gezielt ziellosen Trips – mit Sprit abhängigen Vehikeln. Im Foyer des Museums Abteiberg ahnt man, dass die „Große Spritztour“ ganz so harmlos nicht geplant ist. Da prangt ein ebenso sanft wie kitschig leuchtendes Großformat, an dessen unterem Rand sich Flaschen tummeln. Die sind aus der Nahsicht schnell als Behälter der

Substanzen identifiziert, die für Spritztouren – groß oder klein – nicht zu empfehlen sind.

Unstreitig, dass der noch aus den leeren Flaschen über die Bildfläche wabernde Geist der Droge auf eine lange Kulturgeschichte berauschter Inspirationen verweist. Unstreitig auch, dass Toulouse-Lautrecs ungezierter Blick auf die zwielichtigen Milieus der im alkoholischen und sexuellen 'Sprit' schwelgenden Gesellschaft immer noch als Massentourismusbeschleuniger funktioniert. Und dass Monika Baer derartige Reflexe, selbst wenn sie es mit aller Macht

versuchte, nicht ausblenden kann. Sie sind in ihrer Unvermeidlichkeit genau genommen so hilfreich wie jede noch so subjektive Spritztour durch die komplexen Milieus der in die Gegenwart schwappenden kulturellen Vergangenheit.

Der Festakt zur großen Spritztour geht im großen Wechselausstellungsraum über die Bühne. Der ist seine pathetischen skulpturalen Aura wegen nicht eben vorteilhaft für die eher sensiblen Protagonisten der Malerei. Umso faszinierender, wie es Monika Baer gerade hier gelingt, ihr vehementes Ringen um die Malerei als einen irritierend unpräzisen Brückenschlag zwischen analytischer Distanz und sinnlicher Opulenz zu zelebrieren.

Das lässt sich zweifelsohne an technischen Fertigkeiten festmachen. Doch was wäre damit gesagt? Dass Monika Baer diese von der betörenden Farbverwischung, dem unterkühlten Poprealismus, dem Pingpong zwischen Farbraum und flüchtiger Figurenzeichnung, den uralten Tricks des 'trompe l'oeil' und anderes



MONIKA BAER, Die Große Spritztour. Installationsansichten. Fotos: Achim Kukulies

mehr in allen Facetten beherrscht! Was wirklich zählt: Baer spielt alle diese Potentiale mit einer an Chuzpe grenzenden Leichtigkeit so lange mit- und gegeneinander aus, dass selbst den akademischen Ladenhütern im subversiv Vorläufigen und Unfertigen noch betörende Spitzenleistungen gelingen.

Z.B. den Honigwatte süßen Farbnebeln, die über die Leinwand wabern und dem berauschten Auge ob ihrer diffusen Transparenzen den Halt versagen. Weswegen dieses unweigerlich nach unten rutscht und ausgerechnet an den wie Stilllebenrequisiten auf der Landschaftsbühne mal torkelnden, mal aufrecht posierenden Flaschen Halt zu finden glaubt. Deren physische Verwandte – Seelentröster in Sakkotaschen oder in sozialen Randzonen hinterlassenes Leergut – posieren am unteren Rand grell leuchtender Kleinformaten. Nenne man sie 'trouvé' oder gekauft, ihre aus der Art gefallene Montage schlingert unerbittlich zwischen biederem Dekorationswahn und hinterfotzigem Esprit. Nicht zu reden von der Spritz-

tour durch das im schwarzen Farbbrei irrlichernde letzte Aufgebot zeretzter Etiketten, weißer Leerstellen und sonstiger Zeugen berauschter Momente.

Dass die neue Werkserie mehr ist als ein kurzer Trip durch die Klischees drogensüchtiger Ton-, Wort- oder Bildkünstler, dafür liefern die Serien der 'Busenbilder' (2008/09), Schlüssellocher (2012), Ketten und Mauerstücken (2011/12) in den 'Kleeblatträumen' (sic!) die schönsten und auch zwiespältigsten Belege.

In der ökonomischen wie in der akademischen Wirklichkeit sind Spritztouren nicht vorgesehen. Hier gilt die Effizienz der zielstrebigsten Ratio. Baers Lust am Experiment indes lebt – auch – von unkalkulierbaren, geistreichen wie witzigen Kurzschlüssen jenseits aller ihr seit ihren Studienzeiten an der Düsseldorfer Akademie vertrauten Spiegelfechterfinessen. Es geht nicht um Tradition versus Moderne versus Contemporary, sondern um das Alchemisten bestens vertraute Laborieren mit den feinsten wie den banalsten Substanzen. In deren

Küchen verhält es sich mit dem Glück nicht anders als mit dem Rausch, mit dem Sex nicht anders als mit den Ketten und Ziegelsteinen – alles eine große Peepshow, in der selbst Missverständnisse wie Missdeutungen ihren Part im bisweilen surrealen Reigen längst zerfledderter Leitfiguren und Rollenmuster spielen. Nach Lichtenstein verstrahlt das an jedem Kiosk aufgeführte Busentheater – auf der Leinwand – bestenfalls die Aura aufgeblähter Babyschnuller. Und die hängen so spritzig in unterkühlt blauen 'Vorhänge' ab wie die in allerhand nicht nur sexistischen Folterpraktiken verstrickten Ketten vor rotem 'Wandputz' und Backsteinraster. Auf solchen Bühnen sind selbst die Offerter der aus tiefschwarzem Farbbrei aufleuchtenden Schlüssellocher so aberwitzig schön wie Mensch-ärger-dich-nicht-Figuren auf dem falschen Spielfeld.

Zur Ausstellung erscheint ein Künstlerbuch. Infos zu Monika Baer (\* 1964, Freiburg) unter [www.kunstforum.de](http://www.kunstforum.de): 8 Artikel, 7 Ausst.rez., 11 Abb.

